



30 Stunden sind genug!

Weniger Stress, weniger gesundheitliche und psychische Belastungen, mehr Zeit für PartnerIn, Kinder und Freundschaften, für gesellschaftliche, politische, kulturelle und sportliche Betätigung sind ohne Arbeitszeitverkürzung unmöglich. In einer repräsentativen Umfrage des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW, Juni 2008) wünscht sich die Mehrheit der befragten 30.000 Personen eine deutliche Arbeitszeitverkürzung auf 34,5 Stunden. 2003 hatte eine Befragung ergeben, dass Eltern sich im Schnitt 31,4 Stunden wünschen.¹ Kürzere Arbeitszeiten sind unverzichtbare Voraussetzungen für menschliche Selbstentfaltung und emanzipative Partnerschaftsverhältnisse.

Höhere Produktivität ...

Die Möglichkeit für Arbeitszeitverkürzung steigt weltweit mit der Arbeitsproduktivität. In der Industrie Deutschlands z.B. stieg die Produktivität pro Beschäftigtenstunde von 1991 bis August 2008, dem Monat vor Ausbruch der Krise, um über 100 Prozent,² in der Gesamtwirtschaft pro Erwerbstätigenstunde um mehr als ein Drittel.³

Doch die Investitionen, die höhere Produktivität ermöglichen, müssen unter kapitalistischen Bedingungen maximale Rendite bringen. Je mehr Kapital in Maschinen und Anlagen steckt, desto länger müssen diese laufen, desto rationeller muss die Arbeitskraft ausgebeutet werden. Das erzeugt u.a. die Tendenz, die Arbeitszeit je nach Bedarf zu verlängern bzw. die Tendenz zu Arbeit auf Abruf („Flexibilisierung“). Das Kapital verwandelt die Lebenszeit in ein bloßes Anhängsel der Arbeitszeit.

... trotzdem Arbeitszeitverlängerung ...

Die tatsächliche jährliche Arbeitszeit der Vollzeitbeschäftigten in Deutschland ist trotz gestiegener Produktivität 2008 auf 1.676 Stunden gegenüber 1.642 Stunden im Jahr 1993 gestiegen.⁴ Unbezahlte Mehrarbeit eingerechnet, geht die EIRO⁵ für das 3.Quartal 2008 von 41,2 Wochenstunden in

¹ nach Helmut Spitzley, Arbeit flexibel und familienbewusst gestalten, 26.02.2008

² www.bundesbank.de/statistik/statistik_zeitreihen->USRB06

³ www.bundesbank.de/statistik/statistik_zeitreihen->JAB016

⁴ IAB-Kurzbericht 6/2009,12; IAB-Kurzbericht 8/2002,7: erst ab 1993 liegen gesamtdeutsche Statistiken vor.

Deutschland aus. Die Explosion von Nebenjobs und längere Wegezeiten sind ebenso wenig berücksichtigt wie die deutliche Zunahme der Gesamtarbeitszeit von Familien gegenüber den 70er Jahren, um die steigenden Unterhaltskosten von Familien zu decken. Auch die Lebensarbeitszeit wurde mit höheren Renteneintrittsaltern verlängert.

... bei sinkender Nachfrage nach Arbeitskraft

Mit wachsender Produktivität sinkt die Nachfrage nach Arbeitskraft. Das Arbeitsvolumen der Lohnabhängigen fiel von 51,8 Mrd. Stunden im Jahre 1992 auf 48,5 Mrd. im Jahr 2008. Die Zahl der erwerbsfähigen Personen dagegen stieg von 41,4 Millionen auf 44,4 Millionen.⁽⁶⁾

Das gesunkene Arbeitsvolumen führte aber nicht zu Arbeitszeitverkürzung für alle, sondern zu einem drastischen Abbau von Vollzeitarbeitsplätzen (von 29,6 Mio. auf 23,8 Mio.), einer Zunahme prekärer Arbeitsverhältnisse, wie befristeter Arbeit und Leiharbeit, einer Explosion der Teilzeitarbeit (von 5,7 auf 12,1 Mio.) und höherer Arbeitslosigkeit (offiziell 1992: 3 Mio. - 2008: 3,3 Mio.).

Die steigende Produktivität, das wichtigste Instrument zur Arbeitszeitverkürzung, für menschliche Selbstentfaltung und emanzipative Partnerschaftsverhältnisse, kurz: für eine höhere Lebensqualität, verschlechtert unter kapitalistischen Bedingungen die Lage der LohnarbeiterInnen, vergrößert ihre Existenzunsicherheit und ruiniert ihre sozialen Beziehungen und ihre Gesundheit.

Je mehr Menschen überflüssig gemacht werden, desto eher kann das Kapital die Arbeitszeiten der Arbeitenden verlängern bzw. flexibilisieren und ihre Löhne senken. Sinkende Löhne wiederum erhöhen die „Bereitschaft“, länger zu arbeiten und damit weitere Arbeitslosigkeit zu erzeugen.

Dieser irrwitzige Zustand folgt notwendig daraus, dass Produktionsmittel und menschliche Arbeitskraft unter kapitalistischen Bedingungen nur der rentablen Vermehrung des Kapitals dienen müssen.

Der Kampf für kollektive Arbeitszeitverkürzung ist eines der wichtigsten Mittel, dem entgegenzuwirken.

⁵ Europäische Beobachtungsstelle für Arbeitsbeziehungen (Eiro), working time developments 2008; www.eurofound.europa.eu/eiro/studies

⁶ IAB-Kurzbericht 1999,11; IAB-Kurzbericht 6/2009,11

Arbeitszeitverlängerung verschärft Krisen

Höhere Produktion und relativ dazu sinkende Kaufkraft sind das Ergebnis der steigenden Produktivität unter kapitalistischen Bedingungen. Dieser Widerspruch führt zu Überproduktion. Er entlädt sich alle Jahre wieder in Krisen. Arbeitszeitverlängerungen verschärfen die Überproduktion. Das Ergebnis von vielen Millionen Arbeitsstunden wird wieder vernichtet. Erst Schuffen wie blöd, dann rumstehen – was soll das?

Gerade jetzt muss das Thema Arbeitszeitverkürzung auf die Tagesordnung.

Arbeitszeitverkürzung mit vollem Lohnausgleich!

In vielen Betrieben wird die Arbeitszeit in Folge von Auftragseinbrüchen drastisch verkürzt. Entweder in Form von Kurzarbeit, teilweise ausgeglichen durch die Arbeitslosenversicherung, also durch Lohnbestandteile, teilweise aufgestockt von Betrieben. Es gibt aber weder vollen Lohnausgleich noch eine drastische **kollektive** Arbeitszeitverkürzung.

Die Lohnabhängigen sind lange genug um die Früchte ihrer gestiegenen Produktivität geprellt worden. Die Nettolöhne und -gehälter der Lohnabhängigen wuchsen von 1991 bis 2008 um 33,6 Prozent auf 643 Mrd. Euro. Sie fielen aber wegen der um 40,4 Prozent gestiegenen Verbraucherpreise real um etwa 7 Prozent.

Die Gewinne aus "Unternehmertätigkeit und Vermögen" dagegen stiegen von 1991 bis 2008 um 91,3 Prozent auf 661 Mrd. €. Das Kapital hat gewonnen. Es hat sich das komplette Ergebnis der gestiegenen Produktivität in dieser Zeit alleine angeeignet. Worauf soll also noch Rücksicht genommen werden?

30-Stunden-Woche – eine langfristige Forderung!

1866 forderte die Internationale Arbeiterassoziation die 48-Stunden-Woche, als die Arbeitswoche noch 72 Stunden dauerte. Mehr als 50 Jahre später wurde 48-Stunden-Woche in der Novemberrevolution für kurze Zeit durchgesetzt, aber erst 90 Jahre später wurde sie zur Regel.

Ab Ende der 70er Jahre wurde die 40-Stunden-Woche zur Normalarbeitszeit, eine Forderung aus den 20er Jahren.

Bündnis 31. Januar (www.buendnis31januar.de)

- Aktionsbündnis Sozialproteste (ABSP)
- Berliner Bündnis für soziale Grundrechte - Anti-Hartz-Bündnis
- Erwerbslosen Forum Deutschland
- Klartext.e.V.
- Labournet Germany
- Rhein-Main-Bündnis gegen Sozialabbau und Billiglöhne (RMB)
- Sozialforum Dortmund
- Tacheles e.V.

Die 35-Stunden-Woche wurde in den 1980ern erstreikt, ab 1995 vor allem in der Metallindustrie eingeführt, ist aber heute vielfach durchbrochen.

Die 30-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich ist kein „unrealistisches“ Hirngespinnst. Sie steht in der Tradition einer Arbeiterbewegung, die ihre Grundinteressen nicht aus Rücksicht auf das Kapital aufgibt. .

30 Stunden sind genug!

Angesichts der faktischen Rückkehr zur 40-Stunden-Woche stehen gerade in der tiefsten Krise der Nachkriegszeit der Sechstuentag und die 30-Stunden-Woche auf der Tagesordnung. Den Kampf für langfristige Ziele aufzugeben, bedeutet, sich der Kapitalverwertung zu unterwerfen und letztlich Arbeitszeitverlängerung zu ermöglichen. Eigene Lebensbedürfnisse zu formulieren, ist in Krisenzeiten dringender denn je.

Arbeitszeitverkürzung mit vollem Personalausgleich!

Gesetzliche Arbeitszeitverkürzungen verringern das Angebot an Ware Arbeitskraft. Sie wirken damit der Arbeitslosigkeit entgegen, vor allem dann, wenn ein voller Personalausgleich erkämpft wird. Der volle Personalausgleich ist notwendig, damit Arbeitszeitverkürzungen die Arbeitsbelastungen tatsächlich verringern.

30-Stunden-Woche: Beseitigung der Arbeitslosigkeit?

Obwohl die Arbeitszeit in der Geschichte der BRD um etwa 10 Wochenstunden verkürzt wurde, ist die Arbeitslosigkeit erheblich gestiegen. Die Produktivität, nicht zuletzt durch kürzere Arbeitszeiten beflügelt, hat sich noch schneller entwickelt; Krisen tun das Übrige.

Dennoch: der Kampf für eine drastische Arbeitszeitverkürzung liegt im gemeinsamen Interesse von beschäftigten und erwerbslosen Lohnabhängigen. Ihn aufzugeben, fällt den beschäftigten und den erwerbslosen LohnarbeiterInnen in den Rücken. Ihn wieder aufzunehmen, stärkt beide.

1866



1920er



1990er

